

Pränumerationspreis: Ganzjährig 20 Kr. — 5 Halbjährig 10 " — 5 Vierteljährig 5 " — 1 Monatlich 1 " 70 Mit Zustellung ins Haus monatlich 2 " — Einzelne Nummern 10 S.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler; in Wien: A. Oppelik, J. Danneberg, M. Dukes Nachf. (M. Angenfeld & E. Lessner), H. Schalek, Rud. Mosse, Haasenstein & Vogler; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeidner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiebgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 70.

Hermannstadt, Dienstag den 27. März 1900.

116. Jahrgang.

Classische Bildung.

Wenn über die sogenannte classische Bildung gesprochen wird, halten unter zehn gebildeten Menschen mindestens neun die Gelegenheit für günstig, die im Grabe ruhenden Classiker Athens und Roms schwer zu beleidigen. Sie sind einstimmig der Ansicht, daß der Unterricht, der in ihrer Jugend auf dem Gymnasium gegeben wurde, ein einziger Schlag sei in's Gesicht jener Wahrheit, die ebenfalls aus dem Alterthum stammt und lautet: Nicht für die Schule, für das Leben lernen wir.

Man darf ohne Uebertreibung behaupten, daß manche Leute — und zwar keine Vöotier — über die Thatsache, daß in ihrem Gedächtnis von der gymnastischen Classicität nichts haften geblieben ist, nicht Trauer, sondern geradezu Freude empfinden. Man betrachtet den Lehrstoff, den die unregelmäßigen griechischen Verben und lateinischen Genueregeln darbieten, als einen Ballast, der zum Glück weggeräumt worden ist, um nützlichen Kenntnissen Platz zu machen.

Die Frage, ob die in Vorstehendem geschilderte Erscheinung beklagenswerth sei, wird von den Anhängern humanistischer Bildung bejaht, von den Freunden realistischer Bildung verneint. Aber mögen die Vertreter der beiden Richtungen in der Schätzung der Lehrmethoden auseinander gehen, die Thatsache, die wir gekennzeichnet haben, wird Niemand unter ihnen leugnen. Ist diese Thatsache zufällig, ist sie das Ergebnis reiner Willkür, beruht sie auf einer Verschwörung der Bösen gegen die guten griechischen und römischen Classiker?

Die Frage aufzuwerfen, heißt sie verneinen. In derartigen Erscheinungen, die als Massenbewegung auftreten, kommt Etwas zum Ausdruck, was in seinem Wesen an ein Naturgesetz gemahnt. Bewußt oder instinctiv wird empfunden, daß ein Abgrund zwischen Schule und Leben kluft. Die Hartnäckigkeit der Empfindung, ihr gleichzeitiges Auftreten in den Gemüthern zahlloser Menschen, deuten darauf hin, daß treibende Kräfte, neu gewonnene Einsichten, materielle Nothwendigkeiten im Hintergrunde stehen.

Was ist Bildung? Eine wissenschaftliche Wochenchrift hat vor ein paar Jahren einen Preis ausgesetzt für die beste Antwort auf obige Frage; mehrere Hundert Bewerbungen liefen ein, aber das Räthsel harrt noch immer der Lösung. Wenn wir hier heute mit einer Definition aufwarten, geschieht es in der Bescheidenheit, die von vornherein auf einen Preis verzichtet. Gebildet ist unseres Erachtens derjenige Mensch, welcher Sinn und Bedeutung der hauptsächlich ihm entgegnetretenden Erscheinungen annähernd zu ahnen vermag.

Trifft diese Begriffsbestimmung ungefähr das Richtige, so ergibt sich die Folgerung, daß jede Zeit ihre besondere Bildung hat. Der gebildete Mensch muß die Umgebung, in der er lebt, das Milieu verstehen; das Milieu aber ist ein anderes im Zeitalter der Kreuzzüge, ein anderes im Zeitalter der Electricität. Hin und wieder ertönt aus einer gelehrten Kehle der Ruf: Zurück auf Aristoteles! Der Himmel hat es gefügt,

daß ein erkledlicher Theil der Schriften dieses Mannes verloren gegangen ist; aber wenn auch seine sämmtlichen Werke aus dem Keller geholt würden, die Menschheit stände der Weisheit des Stagiriten (die Vaterstadt des Aristoteles hieß Stagira) achtungsvoll, aber nicht unterwürdig gegenüber. Wenn Aristoteles der Lehrmeister der alten Welt und des Mittelalters gewesen ist, so ist er aus eben diesem Grunde kein Lehrmeister für die Neuzeit. Eine summarische Kenntniß der Lehren, die Plato, Aristoteles und andere Denker des Alterthums gepredigt haben, genügt vollständig für den modernen Menschen, was darüber hinausgeht, fällt in's Fachstudium, soweit es ernstlich betrieben wird. Wer über die Ideen Plato's und über Aristoteles' Stoff und Form mühselige Studien gemacht hat, dagegen vor den Fragen des Verkehrs, der Technik u. s. w. der Gegenwart steht, wie die Kuh vor dem Scheunenthor — der mag ein Gelehrter sein, aber ein gebildeter Mann ist er nicht.

In verschiedenen Parlamenten ist wieder die Schulfrage, insbesondere die Frage des gymnastischen Unterrichts berührt worden. In Deutschland und auch anderwärts hängen die Zöpfe lange, ehe sie abgeschnitten werden, und darum ist es nicht verwunderlich, wenn in der Schule noch manche todtte Last mitgeschleppt wird. Aber die Reform, das heißt die Anpassung der Schule an's Leben wird sich allmählich durcharbeiten, denn die Schule ist kein blutleeres Gebilde, welches dem Bereich des Entwicklungsgebietes entzogen ist, sondern ist Fleisch von unserem Fleisch und Bein von unserem Bein, sie ist nicht ein Haus aus Holz und Stein, sondern sie ist der Mensch, der in dem Hause lehrte. Den Menschen aber, der anderen Blickes mit der Vergangenheit liebäugelt, sagt die Noth des Lebens am Schopf, um sein Antlitz vorwärts zu wenden. Wer sich sperrt, der verrenkt sich das Genick.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 26. März.

Von einem sächsischen Abgeordneten, welcher Mitglied der reichstägigen liberalen Partei ist, erhält die „Bud. Corr.“ nachstehende Zeilen: „Neuerdings beschäftigen sich die Blätter mit einem angeblich politischen Club der außerhalb der Reichstagspartei stehenden sächsischen Abgeordneten. Diese Nachrichten fußen auf einem Nachrichtenberichte, welchen der Hermannstädter Abgeordnete Dr. Wilhelm Brückner seinen Wählern unlängst erstattet hat, und greifen zurück auf eine im December vorigen Jahres im Hermannstädter „Siebenbürgischen Deutschen Tagblatt“ erschienene, anscheinend aus sächsischen Abgeordnetentreffen entflammende Correspondenz. In dieser wird unter Anderem gesagt: „Die außerhalb der Parteien stehenden sächsischen Abgeordneten bilden eine organische politische Gruppe oder Fraktion, denn sie haben ein gemeinschaftliches politisches Programm, das sächsische Volksprogramm.“ In dieser Beziehung sei nun bemerkt, daß das sächsische Volksprogramm für alle sächsischen Reichstags-Abgeordneten, sowohl für die in der liberalen Partei verbliebenen, als auch für die parteilosen gleich maßgebend und gemeinsam ist. Nach § 6 des erwähnten Programms steht es eben „den Reichstags-Abgeordneten der sächsischen Wahlbezirke frei, außerhalb der Parteien des Abgeordnetenhauses zu bleiben, oder einer und derselben Partei, oder auch verschiedenen Parteien beizutreten, insofern diese auf der Basis des staatsrechtlichen Ausgleiches vom Jahre 1867 stehen.“ Auf Grund dessen sind die sächsischen Abgeordneten: Karl Flugler, Dr. Guido v. Baubner, Franz Bildner und Dr. Karl Dberth der liberalen Reichstagspartei beigetreten, beziehungsweise in derselben

verblieben. Es ist also nicht einzusehen, wie jezt das sächsische Volksprogramm für die außerhalb der Parteien stehenden sächsischen Abgeordneten die Basis zur Bildung einer organisirten politischen Gruppe oder Fraktion abgeben kann.

In Angelegenheit des sächsischen Parteiclubs erhält die „Bud. Corr.“ folgende Zeilen: „Ich bitte um gefällige Aufnahme nachfolgender Erklärung: Die Bildung des Clubs der außerhalb der Parteien stehenden sächsischen Reichstags-Abgeordneten hat im Januar 1898 stattgefunden, also zur Zeit, als Baron Desider Banffy Ministerpräsident war. Dr. Wilhelm Brückner m. p.“ Aus einem, im „W. Abendbl.“ mitgetheilten Interview mit dem rumänischen Ministerpräsidenten Prinzen Georg Cantacuzene reproduciren wir die folgende, auf Ungarn bezügliche Stelle:

Der Interviewer fragte: „Seinerzeit hat die Frage der Postulate der in Ungarn lebenden Rumänen viel Staub aufgewirbelt. Der Herd dieser Agitationen soll in Bukarest sein. Wie denken Excellenz sich gegenüber dieser Frage zu verhalten?“

Darauf antwortete der Minister: „Diese Frage muß in Ungarn ihre Lösung zur Verhütung aller dortigen maßgebenden Factoren finden. Kein ehrlicher Rumäne denkt daran, in der Angelegenheit eines anderen Staates zu interveniren, da er auch die Einmischung einer auswärtigen Macht, sei diese welche immer, in die rumänischen Angelegenheiten sich nicht wird gefallen lassen. So weit wir als Staat engagirt waren, ist der strittige Gegenstand der Kronstädter Affaire geregelt, zur Zufriedenheit der Siebenbürger Rumänen und der ungarischen Regierung. Ich hege die volle Zuversicht, daß Sr. Majestät Kaiser-König Franz Josef in seiner ungetheilten Liebe für alle unter seinem Scepter wohnenden Völker, ohne Unterschied von Sprache und Religion, und sein leitender Minister in Ungarn, Herr Koloman v. Széll, die geeigneten Wege werden zu finden wissen, um allen billigen Wünschen der ungarländischen Rumänen gerecht zu werden.“

Die überwiegende Mehrzahl der Wiener Blätter findet das Ergebnis der diesmaligen Tagung der Verständigungs-Conferenz als zu guten Hoffnungen berechtigt. Einige Blätter nennen das Resultat eine bedeutende Förderung des Friedenswerkes und heben die günstige Stimmung, sowie den allseitig guten Willen hervor.

Das „Freundblatt“ constatirt, die Frage des Sprachgebrauches bei den autonomen Behörden und die Reform der Landtagswahlordnung kann aus dem böhmischen Streit als ausgehoben betrachtet werden. Auch bezüglich der letzten und wichtigsten Frage, des Sprachgebrauches bei den landesfürstlichen Behörden, stehen die Gegenseiten einander nicht mehr diametral gegenüber. — Auch die „Neue freie Presse“ stellt fest, daß in wichtigen Punkten eine Einigung erzielt wurde, und daß in anderen die Parteien immer näher kamen. Die Krise ist überwunden. — Das „Waterland“ meint, die Konferenz habe eine reiche, zu guten Hoffnungen berechtigende Entwicklung der Verständigungsfrage gebracht. — Das „Neue Wiener Tagblatt“ nennt die erfolgte Wahl des Subcomités die Frucht des glatten Verlaufes der Konferenz; — Das „Neue Wiener Journal“ verzeichnet eine fortschreitende Annäherung der gegenseitigen Anschauungen. — Die „Reichswehr“ sagt, das Ergebnis der Konferenz lasse wieder an ein parlamentarisches Defterreich glauben. — Das „Extrablatt“ erhofft von der Verständigungsconferenz ein endliches Gelangen an das ersehnte Ziel des nationalen Friedens. — Das „Wiener Tagblatt“ nennt den letzten Erfolg, die Feststellung des Entwurfes der Landtags-Wahlreform, ein bedeutendes Resultat. — Auch die „Oesterreichische Volkszeitung“ constatirt, wenn auch gebämpften Tones, einen gewissen Erfolg.

Die Antwort der österreichisch-ungarischen Regierung auf das ihr im Wege des Berliner Cabinets zugegangene Ersuchen der

Feuilleton.

Verlorenes Spiel.

Roman von Theodor v. Kengersdorff. (41. Fortsetzung.)

Im Grunde war er froh, den Zeugen seines eigenen Verbrechens für immer stumm zu wissen. Wie aber, wenn Karsten ihm noch einen Streich gespielt und vielleicht dies und das, was auf ihr gemeinsames Konto zu legen war, verrathen hatte, daß er sich selbst entdeckt und verloren sah? — Oder hatte er selbst keine Ahnung gehabt von dem, was ihm bevorstand? Der Beamte dort konnte ihm gewiß Auskunft geben.

„Sagen Sie mal, fanden Sie den Herrn v. Zell todt vor?“ wandte er sich jetztwärts.

„Nein, er legte Hand an sich in dem Augenblick, als wir zur Verhaftung schreiten wollten.“

„Woher wußten Sie denn, daß es ein so gefährlicher Verbrecher war? Was hat er denn eigentlich peccirt, der arme Teufel? Ich kann mich immer noch nicht daran gewöhnen, daß der brave Zell wirklich ein so elendes Subject gewesen sein soll. Vielleicht ist's ein verhängnisvoller Irrthum und der Mann hat eben die Schande nicht ertragen können. Sicher, so wird's sein!“

„Ich darf Ihnen über die näheren Details keine Mittheilung machen, doch ist ein Irrthum völlig ausgeschlossen.“

„Gahaha!“ lachte der Baron, „wie bei mir!“ Dann riß er die Uhr aus der Tasche. „Schon eine halbe Stunde fixe ich hier wie ein Verbrecher! Zum Teufel ja! — Ich warte nicht länger.“

In diesem Augenblicke wurden Schritte draußen laut. Sporenklirren ertönte.

„Wo soll der Herr sein?“ hörte der Baron fragen.

„Endlich!“ rief er aufspringend und der Thür zueilend.

In der That war es der gewünschte Polizei-Lieutenant, der mit erstaunten Blicken dem Baron entgegentrat.

Er reichte ihm die Hand. „Um Gotteswillen, wie kommen Sie denn hierher? Ein Glück für Sie, daß mein Dienst eben zu Ende war, als ich Ihre Wege gefolgt wurde. Was haben Sie denn aber mit dem Menschen da zu thun? Wahrhaftig, höchst fatal für Sie!“

Dann wandte er sich zu den Criminalbeamten und sprach leise einige Worte mit ihnen, worauf diese sich zurückzogen.

„Nein, lieber Lieutenant,“ rief der Baron, „so kann sich ein Steinau nicht abfinden lassen! Sie geben selbst zu, daß ich verlangen kann, daß der Herr da wenigstens eine entsprechende Entschuldigung —“

„Das ist Dienstsache, lieber Baron! Der Herr hat seine Schuldigkeit gethan,“ sagte der Lieutenant achtselnd, „und er würde nicht das ABC seines Berufs inne haben, hätte er anders gehandelt. Seien Sie froh, daß Alles noch so abgelaufen ist für Sie! Teufel ja, das hätte Sie scheußlich compromittiren können — ich bitte Sie, wie kommen Sie aber in die Gesellschaft des Hochstaplers da drinnen?“

„Wein Gott, zufällige Bekanntschaft in einem Caf! Der Mann nannte sich v. Zell, warum soll ich mit einem Mann aus guter Familie nicht verkehren? Liebenswürdiger Kerl übrigens, — begreife immer noch nicht, daß es ein schrecklicher Menich gewesen sein soll! Ist das Alles erwiesen? — Ich finde, man ist viel zu eilig jetzt immer mit dem Verdacht und mit dem Verhaften und —“

„Baron,“ lenkte der Lieutenant ab, „sparen Sie sich jede Vertheidigung! Das macht Ihrem Herzen alle Ehre, es ist aber besser für Sie, die Sache unberührt zu lassen! Wenn es Ihnen übrigens recht ist — ich habe hier weiter nichts zu thun — ich bitte Sie nicht, mich zu begleiten, ich habe mein Pferd unten und — die Sache hier mit dem Menschen scheint schon ruckbar zu sein, ich will Ihnen eine Drohsche herhschicken und dann suchen Sie so schnell wie möglich von hier fortzukommen. Wahrhaftig, höchst unangenehm für Sie! Apropos, Sie sind doch nicht etwa in Mitleidenschaft gezogen? oder hat Ihnen der laubere Patron auch einige Schröpfköpfe angelegt? Sie verstehen!“

„Nein, nicht im geringsten! So befreundet waren wir nicht. Ich habe den Herrn da nur von einer ehrenhaften Seite kennen gelernt.“

„War auch ein Coup von ihm! Hat sich durch den Umgang mit Ihnen Relief gegeben — na, auf Wiedersehen!“

Der Lieutenant entfernte sich und der Baron wartete, bis die geholte Drohsche anlangte.

Beim Durchschreiten des Nebenzimmers sah er mit einem schüchternen Blick, daß die Criminalbeamten beschäftigt waren, eine sorgfältige Durchsuchung des Zimmers vorzunehmen.

Die Leiche war schon entfernt worden.

Eine Menge Neugieriger hatte sich auf der Straße gesammelt; denn die Kunde von dem Geschehen hatte sich rasch verbreitet.

Schnellen Schrittes trat der Baron aus dem Hause, um in die bereitstehende Drohsche zu steigen, als er, wie von einer Erscheinung erschreckt, in sprachloser Ueberrauschung plötzlich einige Schritte zurückwich. Vor ihm stand die ihm wohlbekannte Gestalt des alten Josef, des Kammerdieners seines Bruders. Auch dieser erdraf, als er den Bruder seines Herrn so unerwartet und in diesem Hause antraf.

„Was wollen Sie hier?“ herrschte der Baron den ehrerbietig seinen Hut ziehenden Diener an.

„Ich komme im Auftrage des Herrn Barons Reinhard.“

„Im Auftrage meines Bruders?“ wiederholte der Andere erbleichend, eine schreckliche Ahnung stieg in ihm auf, „zu wem werden Sie geschickt?“ fragte er rasch.

„Zu einem Herrn v. Zell,“ antwortete etwas zögernd der Diener.

„Herr v. Zell?“

„Jawohl.“

Der Baron preßte erregt die Lippen aufeinander. Dann fuhr er fort in scheinbar gleichgültigem Tone: „Ein Herr v. Zell hat sich soeben erschossen. Ein Bekannter hier im ersten Stock, bei dem ich eben war, erzählte es mir. Höchst fatal für das ganze Haus. Ich habe meinem Freunde deshalb gesagt, daß ich unter diesen Umständen ihn andermal besuchen werde. Gräulicher Zustand für mich!“ (Fortsetzung folgt.)

südafrikanischen Republik im Vermittlung zur Herstellung des Friedens ist den Regierungen dieser Freistaaten kürzlich auf dem gleichen Wege erteilt worden. Die Antwort, welche ebenso wie diejenige der deutschen und der schwedischen Regierung ablehnend lautet, hat im Wesentlichen folgenden Gehalt:

Der Reich-Regierung würde lebhaft wünschen, daß dem Blutvergießen in Südafrika ein Ende gesetzt und der Frieden hergestellt werde und es wäre gern bereit, zur Erreichung dieses Zieles beizutragen. Für eine vermittelnde Action wäre aber nur in dem Falle die Möglichkeit geboten wenn bei beiden kriegführenden Parteien die Geneigtheit zur Zulassung einer Vermittlung bestände. Da jedoch diese Bedingung nicht gegeben sei, so sei die österreichisch-ungarische Regierung nicht in der Lage, dem Ansuchen der südafrikanischen Republik zu entsprechen.

Eine Depesche aus Pretoria signalisirt eine große Bewegung im Heerlager Roberts', woraus geschlossen wird, daß Roberts den Befehl zum Vormarsche gegen Croonstadt gegeben habe.

**General-Verammlung des Hermannstädter Spar- und Vorschuß-Consortiums des ersten allgemeinen Beamten-Vereines der österr.-ung. Monarchie.**

Hermannstadt, 26. März.

Obergespan-Comes Gustav Thalman eröffnete die gefrige 33. General-Verammlung des hiesigen Consortiums um 11 Uhr Vormittags im Sitzungssaale auf dem städtischen Rathhause mit einem kurzen Rückblick auf das abgelaufene Jahr, dessen geschäftlicher Verlauf als ein günstiger bezeichnet werden kann, was übrigens aus den im gedruckten Jahresberichte enthaltenen Zahlen evident hervorgeht. Was die sonstigen Angelegenheiten betrefte, könne Vorjizende keine besonderen Mittheilungen machen, höchstens jene, daß vielleicht im Laufe des nächsten Jahres ein neues Comiorium in Dees entstehen werde, insofern dessen dann etwa einige Veränderungen im Stande der Mitglieder zu verzeichnen sein werden. Im Großen und Ganzen dürfte dieses neue Comiorium aber keinen Einfluß auf das hiesige ausüben, weil ja — wie die Erfahrung lehrt — fort und fort Zuwachs an Mitgliedern erfolgt. Immerhin muß aber das Geschäft mit Rücksicht auf die verfügbaren Geldmittel etwas beschränkt werden, da zu weit hinausreichende Geschäfte für den Verein mit mehr oder weniger Schwierigkeiten verbunden sind.

Hierauf erwähnte Obergespan Thalman ein trauriges Falles, des am 23. d. erfolgten Ablebens des k. ung. Finanz-Directors-Rechnungs-Officials i. P. und Ehrenmitgliedes des ersten allgemeinen Beamten-Vereines Alois v. Szábel, der eine lange Reihe von Jahren hindurch dem Hermannstädter Consortium angehörte und durch Anregung und Gründung des Witwen- und Waisen-Unterstützungs-Fondes dieses Vereines, dessen wohlthätige Folgen ja zur Genüge bekannt sind, unaussprechliche Verdienste sich erworben hat. Ueber Antrag des Vorjizenden ehrte die General-Verammlung das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen, beschloß die Abendung eines Beileid-Schreibens an dessen Witwe und betraute hiermit die Direction.

Nach der weiteren Mittheilung von dem am 23. d. erfolgten Einlangen eines Begrüßungs-Telegrammes an die General-Verammlung seitens des Beamten-Vereines-Verwaltungs-Rathes in Wien, das zur Kenntniß genommen wurde, constatirte der Vorjizende die Beschlußfähigkeit der Verammlung und stellte hierauf wegen einer etwaigen Interpellation die übliche Frage.

Stadtpfhyicus Dr. Daniel Székely gab dem Wunsche Ausdruck, daß in dem Jahresberichte in der Folge, und zwar insoweit die einprächtigsten Ortsnamen nicht eingeführt seien, die Ortsnamen auch in deutscher Sprache angeführt werden. Der Vorjizende erwiderte, daß in diesem bisher üblichen Vorgehen keine Absicht vorhanden gewesen und daß hinsichtlich dem geäußerten Wunsche ohneweiters entsprechen werden wird.

Da eine weitere Interpellation nicht erfolgte, wurde mit der Verhandlung der Gegenstände der Tagesordnung begonnen.

Der Rechnungs-Bericht der Direction wurde zur genehmigenden Kenntniß genommen und derselben im Sinne des vom Aufsichtsrathe erstatteten Gutachtens das Abolutorium für die Geschäftsbearbeitung des Jahres 1899 erteilt.

Der im Jahresberichte enthaltenen Geschäftsbewegung entnehmen wir die nachstehenden ziffermäßigen Daten am Schlusse 1899:

Stand der Mitglieder 1068 (unter diesen sind stimmberrechtigt 586); Einlagen-Zeichnungen 4815; haftungspflichtige Antheilseinlagen 262035-04; nichthaftungspflichtige Spareinlagen 6382-47; Stand der Darlehen 66007-50; anshaltende Capitalien 343483-62; anshaltende Zinsen 2894-37; Gewinn 17009-52; Reservefond 23718-61.

Das Reinertragniß des Jahres 1899 mit 17,009 fl. 52 fr. wurde im Sinne der §§. 36 und 41 der Statuten und des vom Aufsichtsrathe gestellten Antrages folgendermaßen vertheilt: a) dem eigenen Reservefond 5%; des Geschäftsergebnisses per 850 fl. 48 fr.; b) dem allgemeinen Fonds bei der Centralleitung in Wien gemäß §. 40 der Statuten 2%; des Geschäftsergebnisses per 340 fl. 19 fr.; c) an 6% per Dividende für haftungspflichtige Antheilseinlagen aus dem Restbetrage per 15,818 fl. 85 fr. die Summe per 14,852 fl. 46 fr.; d) an Remunerationen für die Functionäre 530 fl.; e) zur Erhöhung des Capitalstockes des A. v. Szábel'schen Witwen- und Waisenfondes 150 fl.; f) dem hygienischen Verein des Hermannstädter Comitates 50 fl.; g) für Stempel und Gebühren der übrigbleibende Rest als Uebertrag pro 1900 236 fl. 39 fr.

Bei Punkt e) hatte k. Schulinspector i. P. Julius v. Barboffy beantragt, zur Erhöhung des Capitalstockes des A. v. Szábel'schen Witwen- und Waisenfondes statt 150 fl. den Betrag von 200 fl. zu bewilligen. — Comitatus-Physicus Dr. Hermann Szűcsmann unterstützte den Antrag der Direction, die diese Dotation gewiß wohl erwogen haben wird, und empfahl demselben zur unveränderten Annahme. — Staats-Obergenussial-Director Stefan Ferenczy erklärte, daß eine Erhöhung dieser Post diesmal unmöglich gewesen sei und sicherte dieselbe im Falle der Thunlichkeit für das nächste Jahr zu, worauf Julius v. Barboffy seinen Antrag zurückzog.

Nun folgte die Wahl von einem Mitgliede und drei Ersatzmitgliedern für die Direction, von einem Mitgliede und zwei Ersatzmitgliedern für den Aufsichtsrath.

Der vorstehende Obergespan erwachte zur Verifizierung des General-Verammlungs-Protocoles die Mitglieder k. Tafelrichter i. P. Friedrich Phleps und k. Staatsschul-Director Peter Bod, dann zur Vornahme des Scrutiniums die Mitglieder k. Schulinspector i. P. Julius von Barboffy, Staats-Bürgerlehrer Ignaz György und Landes-Advocat Dr. Daniel Henrich, worauf die Verhandlung zum Zwecke der Wahlbesprechung unterbrochen wurde.

Nach Wiederaufnahme erfolgte unter Namensaufruf die Abgabe der Stimmzettel mit den betreffenden Vollmachten abwesender Mitglieder und ergab das vorgenommene Scrutinium folgendes Resultat: Gewählt wurden: in die Direction: als Mitglied: Staats-Obergenussial-Professor Dr. Stefan Székely mit 103 Stimmen; als Ersatzmitglieder: k. Ingenieur i. P. Josef Rickl mit 70 Stimmen, Spitals-Arzt Dr. Arthur v. Sachjenheim mit 56 Stimmen, k. Finanz-Director i. P. Heinrich Wächter mit 54 Stimmen; — in den Aufsichtsrath: als Mitglied: Universitäts-Buchhalter Georg Admer mit 100 Stimmen; als Ersatzmitglieder: Bankbeamte Alfred

Capejus mit 59 Stimmen, Waisenhaus-Verwalter Josef Thoman d I mit 49 Stimmen.

Die im Sinne des Beschlusses der General-Verammlung vom Jahre 1898 mit 3260 fl. auf Gehalte, Remunerationen und Dienerlohn bestimmte Summe wurde für das Jahr 1900 mit 3440 fl., beziehungsweise 6880 Kronen bewilligt. Ueberdies wurde für den Cassier und Amtsdienere die bisherige Naturalwohnung bewilligt.

In dem vorangeführten Betrage von 3440 fl. ist auch die Erhöhung des Jahresgehaltes eines Beamten von 200 fl. auf 300 fl. enthalten. Das Gehalt des betreffenden Beamten, welches erst vor einigen Tagen einlangte, konnte von der Direction nicht mehr vorberathen und einer Antragstellung unterzogen werden und wurde daher erst in dieser General-Verammlung verlesen und der Beschlußfassung zugeführt. Die General-Verammlung bewilligte über Antrag des Bodencreditanstalts-Controllors Wilhelm Copony die angeführte Gehaltserhöhung ohne Debatte einhellig.

Die Beschickung der General-Verammlung des I. allgemeinen Beamten-Vereines in Wien für das Jahr 1900 wurde wegen Mangels eines Fonds diesmal nicht beantragt.

Da ein weiterer Gegenstand nicht vorlag, schloß Obergespan Gustav Thalman die General-Verammlung um 12 1/2 Uhr Mittags.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 26. März.

— (Verleihung.) Seine k. und apostolisch k. Majestät gestuht allergnädigst über Vortrag des mit der provisorischen Leitung des k. ung. Ministeriums betrauten k. ung. Ministerpräsidenten dem Hermannstädter Gerichtshof-Präsidenten Alexander Janosi, anlässlich seiner auf eigenes Ansuchen erfolgten Verlegung in den Ruhestand, als Anerkennung seiner vielfährigen erprießlichen Dienste, den Eifernden Kronenorden dritter Classe tapfer zu verleihen.

— (Ernennungen.) Der kön. ung. Justizminister hat den Agnetter Bezirks-Stuhlrichter Dr. Ludwig Kis-György zum staats-anwaltshilffächlichen Functionär im Bezirke der Elisabethstädter k. Anwaltschaft ernannt.

Der k. ung. Finanzminister hat den rigoroseren Rechtslehrer Geza Keleti zum Finanz-Conceptspractikanten in provisorischer Eigenschaft bei der Klausenburger, den Banknoten Steueramts-Practikanten Karl Nagy zum provisorischen staatlichen Steuerrevisor bei der Székely-Udvarhelyer k. ung. Finanzdirection ernannt.

— (Verlegung.) Der k. ung. Justizminister hat den Vizenotär Anton Szava vom Csaki-Gorbvor zum Szolnofer k. Bezirksgerichte verlegt.

— (Bestätigungen.) Das k. ung. Ministerium des Inneren hat die Satzungen des Ebesdorfer und des Gatter Ortsvereines der evang. Landeskirche A. B. in den siebenbürgischen Theilen Ungarns unter Zahl 20.421 und 18.519 l. Z. mit der Einreichungs-Claufel versehen.

Daselbe Ministerium hat die Satzungen des Fachvereines der Klausenburger Zimmermanns-Gesellen unter Zahl 13.042 l. Z. mit der Einreichungs-Claufel versehen.

— (Arbeits-Vermittlung.) Das vom kön. ung. Handelsminister unter Mitwirkung des hauptstädtlichen Municipiums und der Handels- und Gewerbekammer in Budapest in der Hauptstadt errichtete Arbeitsvermittlungsinstitut hat am 15. d. seine Thätigkeit begonnen. Der Zweck dieser Anstalt ist, zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern ohne Unterchied des Alters, Geschlechts und des Beschäftigungszweiges in der Hauptstadt und der Provinz unentgeltlich je rascher Arbeit zu vermitteln und hierdurch die Interessen des Gewerbes und Handels auch auf diesem Wege möglichst zu fördern. Nähere Auskunft über dieses Institut, dessen Inanspruchnahme den betheiligten Kreisen hiemit empfohlen wird, können die Interessenten vom Bureau der Kronstädter Handels- und Gewerbekammer erhalten.

— (Brief-Porto nach Rumänien.) Wie wir einer im „Pester Lloyd“ enthaltenen, aus Bukarest vom 21. d. M. datirten Bescheid über Zahlung empfindlicher Geldstrafen entnehmen, beträgt das Porto von Oesterreich und von Ungarn nach Rumänien für den einfachen Brief nicht 20, sondern fünfzwanzig Heller.

— (Für Bauunternehmer.) Zum Zwecke der Vergabung von Adaptirungs-, beziehungsweise Erweiterungs-Arbeiten in der Lokalkität der Hermannstädter k. ung. Staats-Frenkheil-Anstalt wird eine schriftliche Offert-Verhandlung abgehalten, worüber das Nähere aus der diesbezüglichen Kundmachung der Anstalts-Direction in unserem heutigen Blatte zu ersehen ist.

— (Ein brennendes Mädchen.) Durch eine Petroleum-Lampe ereignete sich gestern Abend in der Wagnergasse ein beklagenswerthes Unglück, wodurch die 4 1/2-jährige Ringelschmiedstochter Helene Käzer lebensgefährliche Brandwunden aller drei Grade am ganzen Körper erlitt. Dieses von den Eltern bereits seit Jahren verlassene Kind, das bei seinem Oheim, dem Armebediener Karl Fischer, liebevolle Aufnahme gefunden hatte, zog aus Unvorsichtigkeit die Tischbede und die darauf stehende Petroleum-Lampe herab, wobei sich das brennende Petroleum über ihre Kleider ergoß und dieselben in Brand setzte. Bei den Bemühungen der Anwesenden, das Feuer zu löschen, erlitten noch zwei Männer leichtere Brandwunden. Das Kind wurde noch gestern Abend in das Spital überführt.

— (Todesfall.) In Déva ist am 24. d. der pensionirte Obergespan des Hunyader Comitates, Georg Bogany de Nagy-Kalopotiva im Alter von 85 Jahren gestorben. Bogany begann seine Carriere als Vizenotär des Unteraltener Comitats; er wurde später Vicegespan, welches Amt er bis 1848 bekleidete. 1861 wurde er zum Obergespan des erwählten Comitats ernannt und 1874 in der gleichen Stellung in das Hunyader Comitats transferirt, wo er sich in kurzer Zeit allgemeine Popularität erwarb. 1890 trat Bogany in den Ruhestand. Den Dahingeshiedenen betrauern zwei Söhne, der Obergespan des Krassó-Szörényer Comitats Karl und der Grundbesitzer Johann Bogany, ferner eine zahlreiche Verwandtschaft, darunter der Abgeordnete Bartholomäus Török. Das Leichenbegängniß fand heute statt.

— (Proceß zu Gunsten des Siebenbürger Culturvereines.) Die Direction des „Magyar Szinház“ gab am 15. März als Gratis-Vorstellung Labislav Bedöthy's und Victor Rafosji's Zeitbild „Aranylakodalom“. Da das Theater an diesem Abend keine Einnahmen hatte, zahlte es auch den Autoren keine Tantiemen. Vorher hatte das Theater die Einwilligung der Autoren zu der Gratisvorstellung zu erlangen gesucht, doch erklärten die Autoren, daß sie auf ihre Tantiemen keineswegs verzichten. In Vertretung Bedöthy's und Rafosji's hat nun Dr. Soma Guthi gegen die Actiengesellschaft „Magyar Szinház“ eine Klage überreicht, in welcher die Kläger bemerken, daß es ihnen durchaus nicht genehm sei, wenn die Direction des „Magyar Szinház“ auf ihre Kosten patriotisch handle. Sie erklären jedoch, daß sie zunächst einen Präcedenzfall schaffen wollen und daher die eingeklagte respective die urtheilsmäßig zuguerkennende Summe dem siebenbürgischen Culturvereine überlassen.

— (Der Siebenbürger Museumverein) hielt am 22. d. — wie aus Klausenburg gemeldet wird — unter dem Vorjizende des

Grafen Koloman Esterhazy seine zweiundvierzigste Generalversammlung. Nachdem der Vorsitzende der verbliebenen Forscherin Sohyie Torma, in welcher der Verein ein Mitglied verlor, einen warmen Nachruf gewidmet hatte, wurden die verschiedenen Berichte zur Kenntniß genommen. Director-Stellvertreter Gyalui-Farkas bezeichnete den Bau eines neuen Bibliothekgebäudes für notwendig, da das alte Gebäude in Folge der Nähe des Theaters feuergefährlich sei. Denselben Wunsch drückte in Betreff der Antiquitäten-Sammlung auch der Director der letzteren aus, der auch der Zuverlässigkeit, welche die Regierung bei Anlegung dieser Sammlung an den Tag legte, volle Anerkennung zollte. Die Generalversammlung nahm beide Reden beifällig auf, doch kam es zu keiner meritorischen Beschlußfassung.

— (Die Kronstädter Gemeinderepräsentanz hat über Antrag des Magistrats ausgesprochen, das dortige Millenniums-Denkmal sei von der Stadt wie ihr eigener Besitz zu beschützen. Dieser Beschluß verdient deshalb Beachtung, weil er nicht ganz spontan gefaßt wurde. Das fragliche Denkmal war nämlich wiederholt beschmutzt und beschädigt worden. In Folge dessen hatten magyrische Mitglieder der Repräsentanz Maßnahmen gegen solche Väteren verlangt. Am 21. Juni verhandelte die Kronstädter Stadtrepräsentanz den diesbezüglichen Antrag, die Majorität bezeichnete ihn aber als gegenstandslos. Ueber Accurs der magyrischen Repräsentanten wurde dieser Beschluß annullirt. Am 22. d. wurde also der obenwähnte neue Beschluß gefaßt, mit welchem sich auch die Magyaren zufrieden gaben.

— (Die Militärbezieher von Hétfalu.) Im vorigen Jahre erregte großes Aufsehen der Strafproceß, in welchem fast die gesamte Verwaltung des Bezirkes Hétfalu im Kronstädter Comitats, vom Kleinsten angefangen bis zum Oberstuhlrichter auf die Anklagebank gelangte. Gelegentlich der Affentirungen wurden nämlich die aus wohlhabenden Häusern stammenden Burjchen von Hétfalu — gewöhnlich mit Reispässen nach Rumänien — fortgeschickt und an ihre Stelle krüppelhafte, blindliche, blinde, taube oder lahme Burjchen mit falscher Verionsbeschreibung vor die Affentirungs-Commission gestellt. Jahre hindurch wählten diese Manipulationen, bis es endlich der Commission aufiel, daß aus dem Bezirke Hétfalu so viele mit körperlichen Gebrechen behaftete Personen affentirt und kaum 2—3 Burjchen jährlich zum Militär eingereicht werden. Die im Auftrage des Kriegsministeriums eingeleitete Untersuchung stellte denn auch die begangenen Mißbräuche fest. Der kön. Gerichtshof in Kronstadt stellte in dieser Angelegenheit den Oberstuhlrichter Gabriel Henter, die Notäre Johann Ruß, Joh. Sipos, Stefan Damofos und Franz Seewald, ferner die Richter Andreas Giro-Szaj und Michael Foris, die rumänischen Geistlichen Georg Urdea und Thoma Fratras, sowie mehrere Richter und Kleinrichter theils wegen Bestechung, theils wegen Urkundenfälschung und Mißbrauchs der Amtsgewalt unter Anklage. Nach durchgeführter Schlussverhandlung sprach der Gerichtshof Henter, Ruß, Seewald und Giro-Szaj frei, verurtheilte dagegen Johann Sipos zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Amtsverlust, Thoma Fratras zu drei Monaten Gefängniß, Stefan Damofos zu einem Jahre Kerker und zu drei Jahren Amtsverlust, Georg Urdea zu sechs Wochen Gefängniß, Michael Foris zu drei Jahren Zuchthaus und die übrigen 17 Angeklagten zu Gefängnißstrafen in der Dauer von zwei bis drei Monaten. — Die kön. Tafel in Maros-Basarhely bestätigte dieses Urtheil. — Die kön. Curie änderte an dem Urtheil so viel ab, daß sie wegen Verjährung das Verfahren gegen Damofos, Fratras und Urdea einstellte und die Strafen des Sipos und des Foris auf je zwei Jahre Zuchthaus herabminderte.

— (Gräfin Lonyay.) Man meldet dem „P. L.“ aus Brüssel: Gegenüber verschiedenen irthümlichen Meldungen anlässlich der Vermählung der Kronprinzessin-Witwe Stefanie wird von den hiesigen Hoffreien festgestellt, daß bezüglich des Titels der Gräfin Lonyay keinerlei Verhandlungen stattfanden und auch nicht statufindend brauchen. Die Gräfin Lonyay führt auf Grund der belgischen Verfassung lebenslänglich den Titel königliche Hoheit. Unrichtig ist auch die Behauptung, daß König Leopold seiner Tochter die Apanage entzogen habe, denn sie besaß gar keine Apanage seitens des Königs. Schließlich wird constatirt, daß die Königin Marie Henriette nach längerem Widerstreben in die Heirat gewilligt, während der König nicht bewogen werden konnte, seinen Widerstand aufzugeben.

— (Förderung der heimischen Industrie.) Die Siegediner Handels- und Gewerbekammer entfaltet im Interesse der Förderung der heimischen Industrie eine anerkanntenswerthe Thätigkeit. In der Sitzung des Kammerausschusses zur Förderung der Industrie machte der Präsident die Mittheilung, daß Verhandlungen wegen Vergrößerung von zwei bestehenden Fabriken, wegen Gründung von zwei neuen Fabriken, ferner wegen Errichtung einer Baarenhalle zum Verkauf von ausschließlich heimischen Waaren im Zuge sind. Der Ausschuß nahm die Mittheilungen über die vertraulichen Verhandlungen zur Kenntniß und wird ein weiteres Industrie-Programm für Siegedin und die größeren Städte des Kammerbezirkes ausarbeiten.

— (Rosenberg in Flammen.) Aus Lipto-Szent-Miklós wird vom 23. d. gemeldet: In den ersten Nachmittagsstunden verbreitete sich hier die Nachricht, daß Rosenberg in Flammen stehe. In der dortigen Brinsefabrik von Matofoski war ein Brand ausgebrochen, der sich in Folge des mit dem Schneefalle verbundenen heftigen Sturmwindes alsbald mit rapider Schnelligkeit verbreitete, so daß in kurzer Zeit das Feuer auf mehreren Seiten der Stadt um sich gegriffen hatte. Nach Lipto-Szent-Miklós wurde um Hilfe telegraphirt, und die dortige Feuerwehr ist bereits mittels Sonderzuges nach der gefährdeten Stadt abgegangen.

— (Wettel verurtheilt.) Aus Werich wird vom 24. d. geschrieben: Vor dem hiesigen Straf-Bezirksgerichte fand heute die Verhandlung der Ehrenbeleidigungsklage des Oberrealschul-Professors Ludwig Berjessy gegen den Hörer an der Wiener Techn. Wettel, statt. Wettel hat bekanntlich vor kurzer Zeit als Präsident eines Vereines der in Wien studirenden deutschen Hochschüler aus Ungarn an die ungarländischen Deutschen einen aufreizenden Aufruf gerichtet. Professor Berjessy, der sechs Jahre lang Wettel unterrichtet hatte, nannte diesen Aufruf den Streich eines unreifen Jungen. Wettel drohte in einem Schreiben, daß er Berjessy wegen dieser Aeußerung prügeln werde. Wegen dieses Drohbrieves hatte sich heute Wettel vor dem Gerichte zu verantworten. Für die Verhandlung gab sich lebhaftes Interesse kund. Der Angeklagte benahm sich sehr herausfordernd und behauptete, daß er kein Wort ungarisch verstehe, obwohl im Laufe der Verhandlung die Unwahrscheinlichkeit dieser Behauptung bewiesen wurde. Wettel wurde mit Hilfe eines Dolmetschers verhört. Er verlangte den Aufschub der Verhandlung, was aber das Gericht nicht zugab. Wettel konnte gar nichts zu seiner Vertheidigung anführen und gab nur an, in großer Aufregung gehandelt zu haben. Berjessy, der seit 25 Jahren als Professor wirkt, stand mit dem Vater des Angeklagten auf gutem Fuße und war auch dem Angeklagten zugethan, bis dieser in Wien auf Abwege gerieth. Als dem Angeklagten der Beschluß des Budapester Universitätsclubs vorgehalten wurde, in welchem sein Vorgehen verurtheilt wird, suchte er gleichgiltig die Achseln. Das Gericht verurtheilte Wettel wegen Ehrenbeleidigung zu 200 Kronen Geldstrafe, eventuell zwanzig Tagen Arrest. Der Kläger gab sich mit dem Urtheil zufrieden, der Verurtheilte appellirte.

— (Ueberfall auf einen Postwagen.) Ein frecher Ueberfall wurde am 23. d. Abends — wie dem „W. Hir.“ aus Rajchan berichtet wird — auf einen Postwagen zwischen den Ortschaften Abauj-Szanto und Forro-Encs verübt. Gegen 9 Uhr Abends stürzten sich

zwei Begehrer auf den Kutscher und suchten ihn zu überwinden. Dem Ueberfallenen gelang es, von seinem Revolver Gebrauch zu machen und die Räuber in die Flucht zu jagen. In Forro-Encs erstattete der Richter die Anzeige beim Gendarmerie-Wachmeister Josef Balogh, der sich sogleich zu Pferde an die Verfolgung der Räuber machte. Er fand sie auch, doch setzten sie sich ihm gegenüber zur Wehr. Balogh schickte zu seinem Malheur schaute das Pferd in Folge der Detonation und warf ihn ab; diesen Moment benützte die Strolche, um sich aus dem Staube zu machen. Die Reiterchen wurden eingeleitet.

(Landwirtschaftliche Statistik.) Das Statistische Centralamt hat jeben den vierten Band der im Auftrage des Ackerbau-ministers erscheinenden landwirtschaftlichen Statistik herausgegeben. Dieser Band bietet eingehende Informationen über die heimische Landwirtschaft in Bezug auf die Art des landwirtschaftlichen Betriebes und die Verteilung nach der Größe der Wirtschaften. Ungarn zählt 2,795,885 selbstständige Wirtschaften. Unter Angabe der Betriebsweise wird ausgemessen, wie viel Acker, kleinere, mittlere und große Besitzungen in jedem Comitatz existieren, wie viel Grund und Boden im ganzen Lande auf jede einzelne dieser Betriebskategorien entfällt, wie viel Wirtschaften jeder dieser Kategorien verpackt sind. Ferner enthält das Buch eine Statistik der Ruchthiere und landwirtschaftlichen Maschinen. Das Buch kostet 10 Kronen.

(Langer Schlaf.) Es wurde gemeldet, daß am 22. d. M. Vormittags in Wien ein junges Mädchen wegen einer durch 37 Stunden andauernden Schlafsucht in das Allgemeine Krankenhaus gebracht werden mußte. Dort ist der halbchlummerähnliche Zustand des Mädchens nach mehreren Stunden behoben und hysterie als Ursache der Schlafsucht erkannt worden. Die Patientin dürfte schon in den nächsten Tagen das Spital verlassen.

(Der „Robotnik“.) Wie den Lemberger politischen Blättern aus Warschau gemeldet wird, ist es der Sicherheitsbehörde gelungen, das Local der langgeheudten Geheimdrucker des socialistischen Blattes „Robotnik“ in Lodz zu ermitteln. Sieben Personen (fünf Arbeiter, ein Student und eine Frau) wurden verhaftet und nach Warschau gebracht. Mittlerweile erschien trotz der Seisurung der Geheimdrucker eine neue Nummer des „Robotnik“, in welcher der Name des Arbeiters, welcher den Versteck der Druckerei verrathen hatte, veröffentlicht wurde. Den Verräther fand man am 21. d. in der Towarowa-gasse erdolcht.

(Vergiftungsfälle auf einer Klinik.) Ueber mehrere auf der Klinik des Professors Kuczynski in Krakau vorgekommene Vergiftungsfälle wird gemeldet: In letzter Zeit wurde hier Kochsalmwein als Heilmittel gegen Knochenweichung (Osteomalacia) angewendet, welches bei innerer Anwendung günstig wirkte. Hofrath Kuczynski empfahl daher subcutane Einspritzung bei 7 Frauen; 4 Frauen überstanden die Einspritzung gut, drei starben nach einem Tage trotz Anwendung von Rettungsmitteln. Die gerichtliche Untersuchung wird zeigen, ob die Todesfälle durch Widerstandsunfähigkeit des Organismus gegen das Mittel, oder ein schlechtes Präparat, oder schlechte Anwendung derselben verursacht waren. Es scheint, daß ansatz des durch den Director der Klinik verordneten Wille irrtümlich ein Centi eingespritzt wurde. Die Einspritzung vollführte um 9 Uhr Abends ein Cleve, ohne den ersten Assistenten Dr. Keadisior zu Rathe zu ziehen. Der Director der Klinik wurde erst am nächsten Tage Nachmittags verständigt, als eine Frau bereits todt war und zwei andere sich im sterbenden Zustande befanden.

(Der Schuh des Königs von Rom.) Aus Paris wird berichtet: Von dem dachtenden Grafen Robert de Montesquiou ist Sarah Bernhardt ein kleiner Schuh des Königs von Rom mit folgendem Urprüngzeugniß geschenkt worden: „Ich bezeuge, daß der winzige Schuh aus gestrickter Leinwand, der in einem kleinen Krystall-schuh in Empireform liegt und Sarah Bernhardt von mir dargeboten ward zur Erinnerung an ihre siegreiche Wiedererweckung des „jungen Adlers“, zur Aussteuer des Königs von Rom gehörte und von meiner Großmutter, der Gräfin de Montesquiou herkommt, welche die Gouvernante des Prinzen war. Graf Robert de Montesquiou-Letzniac. Paris, März 1900.“ Der kleine Schuh war von dem Geber in dem Krystall-schuh auf Weichen gebettet worden. Wie hinzugefügt wird, hat Kaiser-König Franz Josef sich bewegen lassen, die goldene Wiege, welche die Stadt Paris Napoleon I. für seinen Sohn schenkte und die im letzten Act des „Aiglon“ in einer Nachbildung vorkommt, für die Welt-ausstellung zu schicken. Sie wird mit dem kleinen Wagen, worin der König von Rom spazieren geführt wurde, in der retrospectiven Ausstellung der Stadt Paris fungiren.

(Gratulation auf der Straße.) Aus Berlin wird berichtet: Beim Spazierritt des Kaisers spielte sich am 22. d. Nachmittags eine vielbemerkte Scene ab. Vor der Universität winkte der Kaiser einer Dame zu, die sich tief vor ihm verneigte, und reichte ihr vom Pferde aus freundlich die Hand. Es war Fräulein Amanda Lindner vom königlichen Schauspielhaus. Der Kaiser benützte die Begegnung, um der Künstlerin zu dem Jubiläum, das sie jeben feierte, persönlich Glück zu wünschen.

(Die vergiftete Torte der Schwiegermutter.) Aus Breslau wird gemeldet: Das Schwurgericht in Gleiwitz verurtheilte am 23. d. die Witwe Knorr, die am 14. Februar ihrer von ihrem Gatten getrennt lebenden Schwiegertochter, der Frau des Schlossermeisters Vogt, eine mit Arsenik vergiftete Torte geschickt hatte, zu zehn Jahren Zuchthaus. Frau Vogt, deren Tochter, sowie zwei andere Personen, die von der Torte gegessen hatten, erkrankten schwer und schwebten in erster Lebensgefahr.

(Sanct Helena.) die einsame Insel im Atlantischen Ocean, die nun schon so lange der öffentlichen Aufmerksamkeit entzogen war, gewinnt jetzt, da sie Cronje mit seiner tapferen Schaar als Kriegs-gefangene aufnehmen soll, noch einmal ein besonderes Interesse. Die Insel, die 1140 englische Meilen von Afrika und 1800 Meilen von America entfernt ist, ist seit der Eröffnung des Suezcanals in ihrer Bedeutung stark zurückgegangen. Ihre Bevölkerung und ihr Handel haben abgenommen, die erstere, von 6500 auf 5000. Als Anlaufhafen erreichte Sanct Helena eine hohe Blüthe zur Zeit des alten Weges nach Ostindien, der um das Kap der guten Hoffnung führte, aber jetzt legt nur noch gelegentlich ein Dampfer außer den regelmäßigen Postschiffen an. Die Insel, die etwas über 120 Quadratkilometer Bodensfläche hat, ist ein einziger großer Basaltstein, der steil aus dem Meere emporsteigt, und sich zu einer Reihe von Gipfeln, bis zu einer Höhe von über 800 Metern erhebt; einige von diesen haben seltsame Namen, wie „Lots Weib“ der „Mann und das Pferd“, die „Eiseln“, „Halt fest Tom“, „Steinwage“ u. s. w. Wenn man mit dem Schiff vorüberfährt, sieht man nur Felsen und Felsen. Obgleich diese Felsen ausdrücklich zur Sicherung von „Europas Gefangenen“ gebaut wurden, wurden sie doch von den Engländern immer weiter benutzt, und regelmäßig liegen Bataillon von Ingenieuren, Artilleristen und eingeborenen Truppen von den West-indischen Inseln dort in Garnison. Es ist daher nichts anders zu erwarten, als daß die Gesellschaft auf St. Helena hauptsächlich eine militärische ist. Regierungsbeamte sind natürlich auch vertreten, kommen aber gegen die Militärs nicht auf; die Geistesfreiheit bildet einen beschränkten, aber geistlichen Kreis. Bemerkenswerth ist, daß die Insel ein Bischofthum ist, der kleinste der englischen Hierarchie. Der einzig größere Ort der Insel ist Jamestown mit einer Bevölkerung von etwa 2500 Seelen. Die Stadt liegt an dem einzigen Landungsplatz, der St. James-Bai an der Nordküste, in einem tiefen, von sehr hohen Hügeln eingeschlossenen Thal

und gilt als kein sehr gesunder Ort. In der kleinen Stadt gibt es mehrere Kirchen, darunter auch eine für die katholische Bevölkerung, auch eine ganze Anzahl Schulen, Staatschulen für die Eingeborenen und Soldatenkinder, Privatschulen für die Söhne und Töchter der dort wohnenden Beamten und Officiers-Familien. Die Residenz des Gouverneurs von St. Helena liegt in Jamestown auf dem „Leiterhügel“, so genannt nach den steilen, leiterähnlichen, hölzernen Treppen, die zu der fast 600 Fuß hohen Anhöhe emporführen. Vier englische Meilen von Jamestown entfernt, liegt auf einem Plateau von 2000 Fuß über dem Meeresspiegel das Landhaus Longwood, in dem Napoleon von 1815 bis zu seinem im Jahre 1821 erfolgten Tode lebte. Das Haus ist ein ansehnliches, langes, niedriges, geweißtes Gebäude mit ausgedehnten Nebengebäuden, einigen schönen, alten Bäumen, und einem guten Stück Ackerland. Die landschaftlichen Schönheiten, die St. Helena im Innern bietet, kann man kaum ahnen, wenn man die düstere Küste sieht, und doch bieten Thäler, die von tropischen Blüten erglänzen, und mit dem aumuthigen Grün der Farren und Palmen besäet sind, Gelegenheit zu den reizvollsten Spaziergängen und Fahrten. Die Höhen, von denen der Blick auf den tiefblauen Ocean geht, sind mit hohen Fichten und Tannen gekrönt. Farren aller Art sind reichlich vorhanden, überdies ist eine Species auf der Insel, die in jedem anderen Theil des bewohnten Erdalles unbekannt ist. Einen wunderbaren Anblick gewähren aber besonders die in der Nacht blühenden Raketen. Sie ziehen sich an dem Felsen hin, und in der Nacht öffnen sie ihre Blätter und liegen wie eine glühende Masse in dem Scheine eines tropischen Mondes. Die zahlreichen Vögel auf der Insel genießen staatlichen Schutz. Der Reichthum an der Küste bildet die Hauptnahrungsquelle der eingeborenen Bevölkerung. Für den Gourmond wäre St. Helena in einer Beziehung ein Paradies: Schildkröten gelangen auf den Tisch zu einem Preis, der die kühnsten Träume übertrifft — 35 Pfg. für das Pfund ist der höchste Marktpreis.

(Der Stein der Weisen.) Das kürzlich erschienene 17. Heft dieser mit unermüdlichem Eifer ihrer verdienstlichen Aufgabe gerecht werdenden populär-wissenschaftlichen Revue zeichnet sich wieder durch Reichhaltigkeit und Vielfältigkeit aus. Das Heft enthält unter Anderem die lebenswerthen Abhandlungen: Nordische Ruinen in Grönland, das Nährstoffbedürfnis der Pflanzen (mit 5 Abbildungen), die Arbeits-räume der landwirtschaftlichen Versuchstationen in Kornenburg bei Wien und Braunau darstellend), Sake, das Nationalgetränk der Japaner, Arabische Benennungen in der Astronomie, Thierleben auf Kerguelen (mit 5 Abbildungen), Der Distanzmeßer von Zeiß (mit 9 Abbildungen), Der Zengdruck (mit 6 Abbildungen), Gewinnung des Rosenöls (mit Bild), Anstalt für Galvanoplastik (mit Bild), Technische Mittheilungen, Notizen für Haus und Hof u. A. Bei dem wachsenden Interesse, welches das Publicum populär-wissenschaftlichen Darlegungen entgegenbringt, darf „Der Stein der Weisen“ (H. Hartleben's Verlag, Wien), der seit einem Duzend Jahren dieser Richtung mit Beharrlichkeit und Erfolg dient, wohl als der berufenste literarische Vermittler in diesem Sinne gelten. Probehefte sind in jeder Buchhandlung erhältlich.

(Wie Foubert, so soll auch Cronje,) der unglückliche Burengeneral, französischer Abstammung sein. Seine Ahnen waren Calvinisten und wanderten nach der Widerrufung des Edicts von Nantes nach dem Kap aus. Die französische Schreibung des Namens ist Cosnier, und die Familie Cosnier stammt aus dem Orleans'schen. Der Decateur Michel Cosnier ward mit vielen Glaubensgenossen ein Opfer der schrecklichen Bartholomäusnacht, und im Jahre 1786 wurde eine Suzanne Cosnier, weil sie sich auf dem Sterbette weigerte, in den Schoß der katholischen Kirche zurückzukehren, als Kezerin zu Tode geschleift und ihre Leiche auf den Schindanger geworfen. Auch die Stadt Weaux nimmt, nach einer Mittheilung der „Independance Roumaine“, für sich die Ehre in Anspruch, die Wiege der Familie Cronje zu sein, jedoch mit der Schreibung der Croquet oder Crogné. Die Archive besagen, daß im Jahre 1546 bei der Hinrichtung (Verbrennung) der Hugenotten auf dem Marktplatz in Weaux Adrien Crogné zugegen war, den Strick um den Hals, und nachdem er dreimal auf den öffentlichen Plätzen der Stadt gepöblicht worden war, aus dem Königreiche verbannt wurde.

(Humor des Ausländers.) A.: „Mein Buchhalter hat mich doppelt betrogen; er ist mit meiner Gasse und mit meiner Frau durchgebrannt.“ — B.: „War, scheint's, ein doppelter Buchhalter.“ — A.: „Mein Papa ist viel klüger, als der Deine“, sagte Wallie; „er schreibt Gedichte.“ — D.: „Mein Papa ist viel klüger, als Deiner, er schreibt keine.“ — Arzt (aus dem Krankenzimmer kommend): „Ihre Frau darf also heute kein Wort sprechen; lassen Sie das ja nicht außer Acht!“ — Gatte (zögernd): „Ah, mein bester Herr Doctor, möchten Sie ihr das nicht lieber selbst sagen?“ — Engländer: „Wir haben auf der ganzen Linie gesiegt.“ — Pariser: „Zawohl... Auf der telegraphischen!“

(Verfehlter Rath.) „Herr Doctor, da haben Sie mir eine schöne Suppe eingebrockt, als Sie meiner Frau mehr Bewegung anriethen.“ — „Ja, — sagen Sie mal —“ — „Na die Spitze der Frauenbewegung hat sie sich gestellt, — 's ist schrecklich.“ M. W. — Dreißig Menschen ertranken.) Unweit der Ortlichkeit Sotiwka ist bei der Ueberfahrt über den Dnjepr eine Fähre versunken. Von den 38 Personen, die sich auf derselben befanden, konnten sich nur 8, welche des Schwimmens kundig waren, retten; alle Anderen fanden den Tod in den Fluthen.

(Kleine Mittheilungen.) Gefunden wurde eine silberne Kette; abzuholen Guelplatz Nr. 3. — Eine werthvolle goldene Uhr wurde am 24. d. am Wege Hermannstadt—Resinar—Heltau verloren; dieselbe wolle abgegeben werden Regiments-Adjutantur des Infanterie-Regiments Nr. 2.

Siegmund's Abschiedsabend.

Hermannstadt, 26. März. Der Musikvereinsaal war gestern Abend ganz ausverkauft. Diesen für den Veranstalter schmeichelhaften und für seine Beliebtheit sprechenden Besuch stellten die besten Kreise der hiesigen Gesellschaft; dabei fand aber nicht nur Herr Theo Siegmund, sondern auch der Besuch, dieser durch die gelungenen Darbietungen, seine Rechnung.

Den Vortritt räumen wir selbstverständlich der Gesangs-künstlerin Fräulein Bertha Ger ein, die aus besonderer Gefälligkeit für Herrn Siegmund aus Budapest hierher kam, um durch ihre Mitwirkung den Hörern eine recht angenehme Ueberraschung zu bereiten. Sie sang die große Arie aus Meyerbeer's „Prophet“, eine Coloraturarie aus Rossini's im Jahre 1817 componirter Oper „Cenerentola“ im italienischen Originaltext, Schubert's „Der Wanderer“ und „Der Tod und das Mädchen“ und Schumann's „Lotosblume“.

Frl. Eder, eine Schülerin des Budapest Professor Quirino Merli, ist dem großen Unfange und der seltenen Kraft ihrer Stimme nach, aber auch ihrer stattlichen äußeren Erscheinung zufolge für hoch-dramatische Gesangspartien wie geschaffen, nichtsdestoweniger auch auf dem Gebiete des Liedervortrages von eminenter Begabung. Ihre von ausgezeichnete Schulung zeugende Vortragweise ist in Bezug auf Intonations-Sicherheit, Behandlung des Athems, feines Verständniß, dramatischen Schwung, musikalische Vornehmheit, freien Anlag, von innerer Leidenschaft befeuertem Ausdruck einwandfrei. Die Töne sind in der Höhe glänzend, die Mittelstimmigkeit nicht belegt, die Tiefe kräftig, sympathisch, ja geradezu interessant. In der Auffassung zeigt sich eine kluge Durch-arbeitung, die kein Detail unbeachtet läßt, und in Allem und Jedem

gibt sich wohlthuende Correctheit und geschmackvolle Gesangstechnik kund; nebstdem besitzt sie die Kunst, piano zu singen. Bei dieser Summe von Vorzügen ist es erklärlich, daß der Beifall sich von Nummer zu Nummer steigerte und schließlich solche Dimensionen annahm, daß die immer und immer wieder stürmisch hervorgerufene Künstlerin sich durch zwei Zugaben: „Si tu m'aimais“ von Denza (französisch) und „Sonada proibita“ von Castalbone (italienisch) loskaufen mußte. Dem enthusiastischen Beifalle begegneten unstreitig Schubert's „Der Tod und das Mädchen“ und das mit ergreifender Innigkeit gesungene französische Lied Denza's „Si tu m'aimais“.

Herr Theo Siegmund, bei jedesmaligem Betreten des Podiums mit spontanem, aufrichtigem und nach jeder einzelnen Vortragsnummer stets von Neuem oft wiederholtem Applaus begrüßt und gebürt, erfreute das durch den künstlerisch vorzüglich gestalteten und mimisch vollendeten Vortrag seiner zahlreichen, in diesem Blatte bereits bekanntgegebenen humoristischen Gaben in die heiterste Laune verlegte Publicum in gewinnender Weise. Jede Pöde schlug zündend ein, doch die elementarsten Lachstürme entsetzten zweifelsohne die in deutsch-österreichischem Dialect vorgetragene Parodie „Der Handschuh“ von Lobe, Sidel's „Trehorgel-Ballade von Rentier Haase und seiner rothen Naie“ und die „Große Opernparodie“. Das gab jedesmal eine förmliche Lachtränenfluth.

Die Clavierbegleitung zu sämtlichen Gesangsnummern besorgte Frl. v. Lorée in angenehmer und angenehm berührender discreter Weise.

Verlosungen.

(Claffenlotterie.) Bei der Ziehung am 23. d. M. wurden folgende Treffer gezogen: 10.000 Kronen gewinnen: 14340 34300; 5000 Kronen gewinnen: 19072 37945 53719 59666; 2000 Kronen gewinnen: 4421 5238 5585 12119 14890 24240 39501 44150 48109 54054 55119 56817 58098 59332 60691 60888 64055 65980 71201 74362 76146 81295 81489 83803 93475 95682; 1000 Kronen gewinnen: 2867 4415 11399 14066 15438 15760 15913 16753 19009 21652 25859 26650 28856 29323 32147 36087 37437 38525 41142 42234 45745 45829 46003 46764 47678 47979 50260 52503 56879 58183 58626 59665 60505 63855 65323 67320 67486 68042 69047 70910 73201 73267 75800 77125 78129 80296 80367 81669 82320 82476 88975 93602 98996; 500 Kronen gewinnen: 99 5392 6763 8967 17323 17609 17624 17861 18164 20375 21292 23091 24945 25184 25723 25993 28963 29441 29684 31743 33834 34005 34158 34385 34396 34686 35430 36967 37478 44564 44666 45000 47231 49327 49939 50938 52873 52955 55632 59205 59606 65783 66522 68272 71185 72413 74871 76785 77066 77565 79049 79206 80515 87343 87762 94161 95150 95297 96630 96666 98111. Ferner wurden 1854 Treffer mit je 200 Kronen gezogen.

Original-Telegramme.

Budapest, 26. März. Wie verlautet, werden die Delegationen in der ersten Hälfte des Monats Mai hier zusammentreten. Das Abgeordnetenhaus nahm das Sondebudget an, nachdem Komjathy und Fejervary gesprochen hatten.

Wien, 26. März. Minister-Präsident Széll hatte gestern von Seiner Majestät in 1 1/2-stündiger Audienz empfangen, hatte sodann eine Unterredung mit Goluchowski und empfing Nachmittags den Besuch des Ministerpräsidenten Koerber.

Barth, 26. März. Grigatowen wurde von 400 Buren wieder besetzt. Eine Abtheilung ging ab, um sie zu vertreiben.

Konwalspont, 26. März. General Clement ist in Philopolis eingetroffen. Viele Burghers folgen der Aufforderung, die Waffen niederzulegen. Die Burghers beginnen den Eid der Treue zu leisten. Die Buren beschließen heftig Mafeking. Eine kleine englische Abtheilung, die einen Streifzug ausführte, tödtete mehrere Buren und erbeutete Pferde und Gewehre. Der Verlust der Engländer beträgt etwa zwölf Mann.

Kimberley, 26. März. Eingebachte Gefangene melden, die Cavallerie ist in Transvaal eingerückt und bis 18 Meilen nördlich von Christiania angelangt.

Fremden-Liste

vom 26. März. Hotel Kömischer Kaiser. Andersen, Finanz-Directors-Gattin, von Dera; Bierban, Abgeordneter, von Fogaras; Pfaff, Post- und Telegraphen-Reductions-Mitglied, von Großwardein; Caselli, Ober-Ingenieur, Balogh, Ingenieur, Szabel, Hauptmann-Auditor, Otto, Deutsch, Nachmann, Grünberger, Kaufleute, von Budapest; Kolonos, Kaufmann, von Neufag; Luz, Strobel, Trig, Appel, Freund, Zeisler, Weiß, Kaufleute, Schaf, Kaufmanns-Gattin, von Wien; Pacher, Inspector, von Klausenburg; Weinmella, Lieutenant, von Kronstadt. Hotel Neubauer. Pavlota, Kaufmann, von Wien; Dr. Nemes, Director, von Fogaras; Czopos, Näherin, von Karlsburg. Hotel Welker. Mikals, Polizei-Commissar, von Broos; Lapean, Notar, von Galis; Crisan, Notar, von Kornezsel; Palagesti, Notar, von Fojana; Pinbur, Decanon, von Kery; Ciucian, Kaufmann, von Bukarest; Carb, Geschäftsmann, von Kineon. Hotel Habermann. Schuller sammt Gattin, Majchinitz, von Schäßburg; Reiber sammt Gattin, Kunstgärtner, von Gönningen; Kofa, Decanon, von Boicza.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns of financial data, including interest rates and exchange rates for various currencies and bonds.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns of financial data, including interest rates and exchange rates for various currencies and bonds.

Sz. 9624/1900. tlkv.

[191] 1-1

Arverési hirdetményi kivonat.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telek-könyvi hatóság közhírré teszi, hogy a nagy-csúri takaré- és előlegezési egyesület és társa végrehajtatónak Hihh Péter végrehajtást szenvedő elleni 100 frt. tőkekövetelés és jár. iránti végrehajtási ügyében a nagyszabeni kir. törvényszék (a nagyszabeni kir. járásbíró) területén levő, Rüss község határában fekvő, a russi 6. sz. tjkvben A. 7 2, 4, 8, 9, 13, 14, 16, 17, 31, 35, 38, 41, 45, 51, 54, 56, 62, 63, 66, 68, 69, 76, 83, 84, 90, 92. rend, 376/15, 934, 1632, 1647, 2011, 2043, 2348/2, 2381, 3800, 3993, 4138, 4484, 4877, 4878, 5956, 5979, 6090, 6171, 6557/1, 6640/1, 6793, 6998/1, 7372, 7900, 8612, 8613, 8614, 8953, 177, 179. hr. sz. alatt foglalt Hihh Péter nevére felvett ingatlanokra az árverést az egyenként azaz telekkönyvi testenként megállapított és összesen 945 frót tevő kikiáltási árban elrendelte és hogy a fennebb megjelölt ingatlanok az 1900. évi május hó 23-ik napján, délelőtt 9 órakor, Rüss község hivatali helyiségében megtartandó nyilvános árverésen a megállapított kikiáltási áron alól is eladatni fognak.

Arverezni szándékozók végrehajtható kivételével tartoznak az egyenként azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok becsárának 10%-át készpénzben vagy az 1881. LX. t. cz. 42. §-ában jelzett árfolyammal számított és az 1881. évi november hó 1-én 3333. sz. a. kelt igazságügyministeri rendelet 8. §-ában kijelölt óvadékképes értékpapírban a kikiáltott kezéhez letenni, avagy az 1881. LX. t. cz. 170. §-a értelmében a bánatpénznek a bíróságnál előleges elhelyezéséről kiállított szabályszerű elismervenyt átszolgáltatni.

Nagy-Szeben, 1900. évi február hó 14-én.

A kir. törvényszék mint tlkv hatóság egyes bírjától.

Mihály, kir. törv. bír.

Arlejtés.

A nagyszabeni m. kir. állami elmeógyógyintézet főzőkonyhájában, konyharaktáraiban és néhány egyéb helyiségében végrehajtható átalakítási, illetőleg kibővítési munkálatokra 8099 korona 86 fillér egységösszegben ezennel árlejtést hirdetek.

A vonatkozó rajzok és a költség-előirányzat nálam megtekinthetők.

Felhívotnak ennél fogva vállalkozni óhajtók, hogy magyar nyelven szerkesztett és 1 koronás bályeggel ellátott ajánlatukat a vállalkozási fix összeg megjelölésével és 10% bánatpénzzel ellátva folyó évi április hó 12-ig a fentnevezett intézet gazdasági irodájában nyújtsák be. [196] 1-3

Nagy-Szeben, 1900. március 26-án.

A nagyszabeni m. kir. állami elmeógyógyintézet igazgatója.

Als Stüke der Hausfrau

wird eine ältere, gesunde, kräftige Frau gesucht. Dieselbe soll mit Kindern umzugehen wissen und das Kochen verstehen. Gute Zeugnisse verlangt. Lohn nach Uebereinkommen. — Wo? — sagt die Expedition dieses Blattes. [195] 1-2

Geschäfts-Local

zu vermietben im Hause Rosenanger Nr. 9.

(188) 2-2

Gegründet 1843.

Carl Kuhn & Co. in Wien

Fabriksniederlage: I., Stephansplatz 6 empfehlen (883) 8-9

J. Klaps-Federn in EF-, F-, M-, B- und BF-Spitzen.



Zu haben in allen besseren Papierhandlungen.

Laut Erkenntnis des hohen k. k. Verwaltungs-Gerichtshofes vom 14. October 1899, Z. 8130, steht nur uns das Alleinrecht auf die Wortmarke „J. Klaps-Feder“ zu.

Tuchversandt nur für Private.

Ein Coupon, 3'10 m. lang, genügend für 1 Herren-Anzug, kostet nur

- fl. 2-80 aus guter
fl. 3-10 aus guter
fl. 4-80 aus guter
fl. 7-50 aus feiner
fl. 8-70 aus feiner
fl. 10-50 aus feinsten
fl. 12-40 aus englischer
fl. 13-95 aus Kammgarn

echter Schafwolle.

Ein Coupon zu schwarzem Salon-Anzug fl. 10.—.

Ueberzieher-Stoffe von fl. 3-25 per Meter aufwärts; Loden in reizenden Farben von 1 Coupon fl. 6.—, 1 Coupon fl. 9-95; Peruvienne und Doskings, Staats-, Bahnbeamten- und Richter-Talar-Stoffe; feinste Kammgarne u. Cheviots, sowie Uniform-Stoffe für die Finanzwache u. Gendarmerie etc. etc. versendet zu Fabrikspreisen die als reell und solid bestbekannte (106) 11-24

Tuchfabriks-Niederlage Kiesel-Amhof in Brünn.

Muster gratis und franco. — Mustergetreue Lieferung. Zur Beachtung! Das P. T. Publicum wird besonders darauf aufmerksam gemacht, dass sich Stoffe bei directem Bezuge bedeutend billiger stellen, als die von den Zwischenhändlern bestellen. Die Firma Kiesel-Amhof in Brünn versendet sämtliche Stoffe zu wirklichen Fabrikspreisen, ohne Aufschlag eines Rabattes.

Die Annoncen-Expedition

von Heinrich Schalek, WIEN, I., Wollzeile II, gegründet 1873, bejorgt

Annoncen jeder Art

für alle Wiener, in- und ausländischen Zeitungen, sowie alle sonstigen Publications-Mittel zu constantesten Bedingungen.

Rasche und prompte Beförderung. Besondere Vergünstigungen bei öfterer Wiederholung und bei gleichzeitiger Benützung mehrerer Zeitungen. Zeitungs-Kataloge und Preis-Anstellungen kostenfrei.

Telephon Nr. 809. — Postparcassen-(Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316.



KOSMIN

muss nach dem einstimmigen Urtheil von Fachmännern und Autoritäten unbedingt als das Beste für Mund und Zähne angesehen werden, weil es das erste und einzige Mund- und Zahnwasser ist, welches durch bisher unerreichte desinficirende Kraft die Ursachen hohler Zähne und schlechten Mundgeruches beseitigt bei ungewöhnlich erfrischendem Wohlgeschmack. Infolge dieser Eigenart ist „Kosmin“ auf allen besuchten Ausstellungen mit der goldenen Medaille prämiirt und wird täglich von höchsten Herrschaften gebraucht. Flasche 2 Kronen, lange ausreichend, erhältlich in Apotheken, besseren Drogerien und Parfümerien.

China-Wein Serravallo mit Eisen,

von medicinischen Autoritäten, wie: Hofrath Prof. Dr. Braun, Hofrath Prof. Dr. Drasche, Prof. Dr. Hofrath Freiherrn v. Kraft-Ebing, Prof. Dr. Monti, Prof. Dr. Ritter von Mosegg-Moorhof, Hofrath Prof. Dr. Neusser, Prof. Dr. Schauta, Prof. Dr. Weinlechner, vielfach verwendet und bestens empfohlen.

(Für Schwächliche und Recoualescenten.)

Silberne Medaillen:

XI. Medicinischer Congress Rom 1894. — IV. Congress für Pharmacie u. Chemie Neapel 1894. Italienische General-Ausstellung Turin 1898.

Goldene Medaillen:

Ausstellungen: Venedig 1894; Kiel 1894; Amsterdam 1894; Berlin 1895; Paris 1895; Quebec 1897.

Ueber 1000 ärztliche Gutachten.

Dieses ausgezeichnete, wiederherstellende Mittel wird seines vortreflichen Geschmacks wegen besonders von Kindern und Frauen sehr gern genommen. Es wird in Flaschen zu 1/2 Liter à Kr. 2.40 und 1 Liter à Kr. 4.40 in allen Apotheken verkauft.

Apotheke Serravallo, Triest,

Ein gros-Verandthaus von Medicinal-Waaren (3) 12 39

Gegründet 1848. Gegründet 1848.



KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT

VERSCHÖNERUNG UND VERFEINERUNG DES TEINTS PUDER.

Elegantester Toilette-, Ball- u. Salonpuder, weiß, rosa oder gelb. Chemisch analysirt und begutachtet von Dr. J. J. Pohl, k. k. Professor in Wien. Anerkennungs schreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei.

GOTTLIEB TAUSSIG,

K. und K. Hof-Toilette- und Parfümerien-Fabrik, Wien. Haupt-Niederlage: Wien, I., Wollzeile 3.

In haben in Hermannstadt: in J. C. Molnar's Apotheke, Heiltauergasse Nr. 59, bei Daniel Meitzer jun. und in den meisten Parfümerien, Drogerien und Apotheken. [20] 9-36

Abfahrt der Züge von Hermannstadt.

Giltig vom 1. October 1899.

Table with columns for Zugnummer, Stunde, Minute, Gattung des Zuges, and Destination (W o h i n). It lists train schedules for Wednesday (V o r m i t t a g s) and Thursday (N a c h m i t t a g s).

Ankunft der Züge in Hermannstadt.

Giltig vom 1. October 1899.

Table with columns for Zugnummer, Stunde, Minute, Gattung des Zuges, and Origin (W o h e r). It lists train arrival schedules for Wednesday (V o r m i t t a g s) and Thursday (N a c h m i t t a g s).